Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 3

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang. Nr. 3. 16. Jan. 1919

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln. Schriftleitung der „Schweizer-Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Fridolin Hofers Poesie. — Widersprüche. — Luzerner Lehrerbesoldungen. — Protest der preußischen Bischöfe gegen die Entchristlichung der Schule. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Bücherschau. — Preßfonds. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 1.

Fridolin Hofers Poesie.

(Von Dr. F. A. Herzog.)

(Schluß.)

Nun sollte ich eigentlich ein Gedicht Hofers analysieren. Da will ich mich an die Krone seiner Schöpfungen wagen, denn dafür halte ich das Gedicht: Die Nußbäume.

Lieblinge meiner Bergeinsamkeit,
o wie füllt ihr die Seele mit Wohlgefallen.

Wie klangfest der Anruf „Lieblinge", ein Daktylus. Und dann die vier langen Silben: „Bergeinsamkeit", zuerst ein erst-, dann ein schwach-zweitbetonter Spondäus. Wie anschaulich malt die Musik dieses Rhythmus die Einsamkeit hoch droben auf dem Berge, inmitten der langhingezogenen Wiesen und Wälder, wo die Stille einherschreitet und mit weicher Hand über die Wimpern deiner Augen streicht, dich entrückt aller Menschensorgen, die drunten im Tale die Herzen peitscht. Aber es liegt auch viel Wehmut drin, Fernweh und ein Suchen nach der Geschwisterseele. — Aber dann, wie getröstet, wie leuchtenden Auges das Anapästepaar: O wie füllt — ihr die Seele. Und das ruhige aufatmende: „mit Wohlgefallen"; es klingt infolge der überzähligen Silbe ganz trochäisch aus: Genügen bietend und andauernde Seligkeit. Dann folgt das auchzende Schildern:

Alabaster die Stämme, die Kronen — und schattend breit
das schöne Oval der Blätterhände.

Zuerst wieder freudige Anapäste und dann ein Ausklingen in ruhigern Jamben, die im Gegensatz zu den Anapästen den weiten Umkreis des Schattens im Tonfalle wiedergeben.

Berge versinken; aufblaut der Himmel, das Meer glänzt weit;
mir ist, ich wandle in südlichem Gelände
durch Tempelhallen.

Des Dichters Auge hat sich in stiller Seligkeit geschlossen, um sie ganz anders zu öffnen. Die Alpen sind hinter ihm in den Horizont versunken, oder er hat sich so weit gehoben, daß er sie überblickt und sie sich wie eine leichte Hühelreihe, den Ausblick nicht mehr hindernd, in die Fläche ducken — und statt des grauen Nordlandhimmels wölbt sich ein blaues Himmelsdach über ihm, und vor seinen Augen breitet sich unübersehbar das Meer, die stahlblauglänzende Flut. Und dem Dichter ist's, als stehe er in Italien und, um das Italien, das er meint, zu kennzeichnen, sagt er: er wandle durch Tempelhallen. Es ist nicht das neue Italien, nicht das mittelalterliche,